



Andreas Speit  
Der rechte Rand

## Bremer AfD-Sprecher krakeelt in einem rechtem Blättchen

Die Nähe zur Identitären Bewegung pflegt Frank Magnitz schon länger. Nun macht der Sprecher des AfD Landesverbandes Bremen einen weiteren Schritt nach rechts. In der aktuellen Ausgabe des rechten Magazins *Zuerst!* lässt er Dampf ab. Als Bundestagsabgeordneter bewertet er den Koalitionsvertrag als „Katastrophe für Deutschland“.

In dem drei Seiten langen Interview führt Magnitz aus, dass sich „selbstredend“ die „Sozialdemokraten“ bei der Regierungsbildung „durchgesetzt“ hätten, weil die „Unionsparteien um jeden Preis Neuwahlen vermeiden wollten“. Magnitz reiht sich damit ein in eine illustre Reihe von AfD-Politikern, die dem rechten Blättchen Rede und Antwort standen.

Das „Deutsche Nachrichtenmagazin“ *Zuerst!* erscheint seit 2009 monatlich aus dem Verlagsnetzwerk „Lesen & Schenken GmbH“ in Martensrade bei Kiel. Das Magazin bewerten Politologen längst als rechtsextrem. Dietmar Junior, Verleger des Magazins, sagte gegenüber dem Szeneportal „Gesamtrechts“: Mit der „zweifrei-rechten Zeitung, sollen in der Bundesrepublik die ganzen Alt-68er, die am Drücker sitzen, ordentlich in die Zange“ genommen werden. Deutschland sei in „höchster Gefahr“; durch „massenhafte Einwanderung“, „rekordverdächtige Fortpflanzung der Fremden“ und Verlust der eigenen ethnischen Identität.

Auch Frank Magnitz sagt im Interview mit dem Magazin: „Manchmal beschleicht mich die Sorge, dass wir es nicht schaffen, das Ruder herumzureißen.“ Der 65-jährige Berater für die Baustoffindustrie zeigt sich ganz entsetzt, dass in der Großen Koalition keine „Obergrenze“ für die Aufnahme von Flüchtlingen festgelegt wurde. Denn „alleine um den Tschadsee“ würden „zwei Millionen Binnenflüchtlinge aus diversen Krisengebieten des afrikanischen Kontinents“ lagern, „die auf dem Sprung nach Europa sind“.

Schon die letzte „Grok“ hätte „uns eine Flut an illegalen Einwanderern beschert“, führt er weiter aus. Magnitz möchte zudem nicht gelten lassen, dass der neue CDU-Gesundheitsminister Jens Spahn ein „konservativer Merkel-Kritiker“ wäre, „als großer Rebell“ sei Spahn noch nicht aufgefallen. Für ihn ist aber auch klar, dass mit der Einbindung von Spahn in das Kabinett, die „Unionsbasis“, die ebenfalls mit der Politik der offenen Grenzen nicht einverstanden“ sei, beruhigt werden soll.

Die Leserschaft des *Zuerst!* wird Magnitz mit diesen Positionen erfreut haben, für die hat er sich als wählbar präsentiert.

## nachrichten

### Schuldfähigkeit prüfen

Die Schwurgerichtskammer des Oldenburger Landgerichts will erneut die Schuldfähigkeit des wegen Mordes des wegen Mordes zu lebenslanger Haft verurteilten früheren Krankenpflegers Niels H. überprüfen lassen. In den Ermittlungen habe H. erheblich voneinander abweichende Aussagen gemacht, teilte das Landgericht am Mittwoch mit. Das Gutachten solle auch klären, ob er seine Taten habe steuern können. Außerdem teilte das Gericht mit, dass sich der Prozess gegen Mitarbeitende des Klinikums Delmenhorst verzögern werde. (epd)

### Gefangene besuchen

Der ehemalige AfD-Chef und heutige Europaabgeordnete der Liberal-Konservativen Reform (LKR), Bernd Lucke, hat Carles Puigdemont im Gefängnis besucht. Lucke fordert, den katalanischen Separatistenführer bis zu einer Entscheidung über eine Auslieferung in Deutschland auf freien Fuß zu setzen. Puigdemont habe ihm sein Ehrenwort gegeben, Deutschland nicht zu verlassen, sagte Lucke am Mittwoch nach einem Gespräch in der Justizvollzugsanstalt Neumünster. (dpa)

mont habe ihm sein Ehrenwort gegeben, Deutschland nicht zu verlassen, sagte Lucke am Mittwoch nach einem Gespräch in der Justizvollzugsanstalt Neumünster. (dpa)

### Stellen besetzen

Der ehemalige Präsident des Bundeskriminalamtes, Jörg Ziercke, wird kommissarischer Leiter des Weißen Rings in Schleswig-Holstein. Das sagte die Bundesvorsitzende der Opferschutzorganisation, Roswitha Müller-Piepenkötter, im Gespräch mit dem NDR am Dienstag. Ziercke soll eine Kommission gründen, die einen geeigneten Kandidaten für den Landesvorsitz finden soll. Ziercke ist stellvertretender Bundesvorsitzender des Weißen Rings. Der vorherige Landesvorsitzende Uwe Döring und sein Stellvertreter Uwe Rath waren im März zurückgetreten, nachdem Belästigungsvorfälle gegen den ehemaligen Leiter des Weißen Rings in Lübeck bekannt geworden waren. (epd)

# Vom Entsorgen überholter Erinnerungskulturen

Zum ersten Mal wird kein Held, sondern ein Soldat auf Augenhöhe Namensgeber einer Bundeswehr-Kaserne. Überlegungen zu einem Paradigmenwechsel

Von **Friederike Gräff**

„Eine Probebohrung“ sei es, sagt Michael Jonas, der Neuere Geschichte an der Universität der Bundeswehr in Hamburg lehrt. „Ein Paradigmawechsel“, sagt die Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann. Diesen Wechsel, diese Probebohrung finden sie in der Umbenennung der Hannoverschen Emmich-Cambrai-Kaserne in Hauptfeldweibel-Lagenstein-Kaserne, die am Mittwoch offiziell wurde.

In den vergangenen Jahren sind einige Kasernen umbenannt worden, Michael Jonas nennt das eher lakonisch eine traditionspflegerische Entsorgung von Wehrmachtsresiduen. Entsorgt wurden vor allem Namensstifter, die sich im ersten und zweiten Weltkrieg zweifelhaft verhielten oder ganz

dem ersten Weltkrieg nahezu überall gegeben, die Gedenksteine folgten einer ungeschriebenen Vereinbarung: „Wer bereit ist, für das Vaterland zu sterben, an den wird nach seinem Tod erinnert“, beschreibt es Aleida Assmann. Aber diese Erinnerung unterscheidet sich von der, die es jetzt in Hannover gibt, die ohne Sockel und ohne heroischen Plan auskommt. Wobei: Es gibt Stimmen, etwa in der Linde Hannovers, die darin eine Legitimierung des Afghanistan-Krieges sehen und umso vehementer dagegen sprechen.

Aleida Assmann findet darin ein Sinnbild jenes postheroischen Zeitalters, das nicht länger Männlichkeit und Gewalttätigkeit sowohl verbindet als auch feiert. Und auch Michael Jonas, der bei seinen Studierenden immer wieder auf die Frage

gemischt: das Bedürfnis der Soldatinnen in Hannover, einen der ihren zu ehren und damit stellvertretend die eigene Arbeit und auf der anderen Seite das Bedürfnis der Bundeswehrführung, eine neue Geschichtsschreibung zu beginnen.

An dem Tag der Umbenennung zur Hauptfeldweibel-Lagenstein-Kaserne soll Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen den neuen Traditionsrelax der Bundeswehr unterzeichnen, den, so sagt es Jonas, „größtmöglichen kategorischen Bruch mit der preußischen Armee und der Wehrmacht“. Die Bundeswehr will sich neu erfinden und vielleicht ist die Kaserne in Hannover eine Wegmarke dabei.

In dem Blog „augengeradeaus“, der sich mit Bundeswehrthemen beschäftigt, ist ein

ausgemerzt werden soll.“

Was die Vorwürfe gegen Emmich anbelangt, so hat der General 1914 das neutrale Belgien überrannt. Damals setzten die Deutschen die Bibliothek von Löwen in Brand, sodass man Deutschland vorwarf, nicht einmal unwiederbringliches Kulturgut zu verschonen. Es ist interessant, wie präsent dieser Brand in Belgien ist – man denkt ganz kurz an die Taliban und die Empörung über die Zerstörung der Buddha-Statuen von Bamyan – und wie unbekannt in Deutschland, das einmal mehr zeigt, dass Erinnerung Auswahl und Parteinahme ist.

Es ist sonderbar in Zeiten zu leben, in denen man zu sehen glaubt, wie sich Erinnerungsperspektiven verschieben, so als würde man die Bewegung tektonischer Platten

Erinnerung mal drei: Am Hamburger Dammtor-Bahnhof stehen neben einem Denkmal fürs preußische Heer je eines für Deserteure gegen den Krieg  
Foto: Miguel Ferraz



Andreas Speit arbeitet als freier Journalist und Autor über die rechte Szene nicht nur in Norddeutschland

klart Unrecht taten. Die Bundeswehr nennt diese Männer „nicht mehr sinnstiftend für die Bundeswehr in dieser Zeit“. Um so interessanter ist es, was für neue Namen gefunden werden, zumal die zumindest in der Theorie von unten, von den SoldatInnen selbst vorgeschlagen werden sollen.

Einige der neuen Namen stammen von Soldaten, die im zweiten Weltkrieg Widerstand leisteten. Einige – Aleida Assmann nennt es ein „Umgehen der Problematik“ – sind schlicht nach Regionen benannt oder nach lokalen Sehenswürdigkeiten. Die frühere Emmich-Cambrai-Kaserne geht einen anderen Weg: Sie ist jetzt nach Hauptfeldweibel Tobias Lagenstein benannt, der 2011 bei einem Bombenattentat in Afghanistan getötet wurde. Er tat dort seinen Dienst. Er befähigte kein Heer, er rettete niemandem das Leben. Und genau das ist es, was so bemerkenswert ist: Namensgeber ist kein Herausgehobener, er ist sozusagen auf Augenhöhe mit denen, die künftig unter seinem Namen ihren Dienst tun werden.

Erinnerung an den unbekanntesten Soldaten hat es nach

stößt, auf wen man sich beziehen könne, sieht in dem Umstand, dass gegenwärtig soldatische Heldenfiguren fehlen, „eine glückliche Fügung“. Und folgt damit dem Dichter Bert Brecht, der in Zeiten pervertierter Heldentums schrieb: „Unglücklich das Land, das Helden nötig hat.“

Wer keine Helden braucht, kann durchaus Verwendung für Vorbilder haben, etwa für die Widerstandskämpfer des Dritten Reichs. Dort gibt es neben einigen wenigen, die immer wieder genannt werden, zahlreiche Namenlose: nicht, weil sie sich weniger eingesetzt hätten, sondern weil Erinnerung immer willkürlich und interessengeleitet bleiben wird. Und sei es so schlicht, dass die kommunistischen Widerständler dem Westen zu Zeiten des Kalten Krieges unlieb waren.

„Tradition wird gemacht“, so hat Michael Jonas eine Ringvorlesung überschrieben, in der es genau darum geht: dass sich Erinnerung und die Tradition, die sich daraus ableitet, den Anschein des Organischen geben und doch immer künstlich gemacht sind. Gerade jetzt hätten sich dabei zwei Stränge elegant

Text zur Umbenennung erschienen. Liest man die Kommentare, wird einem klar, dass Wege dieser Art nie eindeutig sind, sondern eher Flussläufen gleichen, die sich verzweigen, mäandern. „Warum wird jetzt „die“ Feldjägerkaserne schlechthin nach einem Gefallenen benannt?“, fragt ein Kommentator. „Haben wir

## „Vergessen ist wie ein zweites Sterben im Bewusstsein der Menschen“

Aleida Assmann,  
Kulturwissenschaftlerin

keine tatsächlichen Leistungsträger oder Vorbilder, denen es nachzueifern gilt?“ Ein anderer sieht gar keinen Grund für eine Umbenennung: „Mir ist nichts bekannt, was man diesem General Emmich vorwerfen könnte“, schreibt er. „Er hat seine Pflicht im 1. Weltkrieg getan, nicht im 2. Weltkrieg! So daß sich mir eher der Verdacht aufdrängt, daß das Gedenken an den 1. Weltkrieg

spüren können. In Hamburg ist vor drei Jahren ein Denkmal für die Deserteure des Zweiten Weltkriegs eingeweiht worden, es steht neben dem „Kriegsklotz“, der an ein Infanterieregiment des preußischen Heers erinnert. Der Klotz sollte ein Gegenbild zu einer trauernden Mutter mit Kind sein, das nationalen Kreisen zu wenig heroisch schien. Ein Stück weiter gibt es ein weiteres Gedenkmal aus den 80er Jahren, ein Mahmal gegen den Krieg. All das steht am Dammtor, prominent und sichtbar. Um ein Straßenschild zu finden, das eine Zeilenwende markiert, muss man in eine Gewerbestraße in Hamburg-Bahrenfeld gehen: sie ist nach Süleyman Taşköprü benannt worden, einem Opfer der NSU-Morde.

„Vergessen ist wie ein zweites Sterben im Bewusstsein der Menschen“, sagt Aleida Assmann. Hier scheint sich eine Gesellschaft gegen das Vergessen entschieden zu haben. Und erinnert im öffentlichen Raum an ein Opfer, das sich nicht selbst opfern wollte, sondern zum Opfer wurde. Man weiß nicht, wohin unsere Erinnerungskultur treibt. Aber eines ist sicher: sie ist in Bewegung.